

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 28.

Samstag am 4. Februar

1854.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inserationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Amtslicher Theil.

S. E. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Jänner I. J. dem kais. Consular-Agenten in Sinope, Johann Pirjanß, in Anerkennung seines lobenswerthen Verhaltens bei Gelegenheit des in dem dortigen Hafen zwischen einer russischen und einer türkischen Flotten-Abtheilung am 30. November v. J. stattgehabten Treffens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Minister für Cultus und Unterricht hat den Historienmaler, Johann Manschgo, zum Lehrer des Zeichnens aus freier Hand und des Modellirens an der k. k. Realschule in Troppau ernannt.

Die Handels- und Gewerbekammer in Salzburg hat für das Jahr 1854 ihre bisherigen Vorstände, und zwar den Tuchhändler Alois Spängler zum Präsidenten und den Eisenhüttenwerksbesitzer Heinrich Mitterbacher zum Vice-Präsidenten wieder erwählt, welche Wahlen von dem k. k. Handelsministerium bestätigt wurden.

Das k. k. Finanzministerium hat den Cameral-Bezirkscommissär I. Classe, Matthäus Tax und den Finanzministerial-Concepts-Adjuncten Anton Wurzfeld zu Secretären bei der k. k. steirisch-illyrischen Finanz-Landesdirection zu ernennen befunden.

K. k. Finanz-Landesdirection für Steiermark, Krain und Kärnten.  
Graz, den 29. Jänner 1854.

Am 31. Jänner 1854 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das IV. Stück des Reichsgesetzblattes v. J. 1854 ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter  
Nr. 17. Den Postvertrag vom 26. April 1852 zwischen dem Kaiserthum Oesterreich und der Schweizerischen Eidgenossenschaft, ratificirt von Oesterreich am 1. August 1853, und von der Eidgenossenschaft im October 1853.

Nr. 18. Die Kundmachung des Ministeriums für Handel und Gewerbe vom 21. Jänner 1854, über die Vollziehung des Artikels 18 des Handels- und Zollvertrages vom 19. Februar 1853.

Nr. 19. Die Verordnung des Ministers des Innern vom 28. Jänner 1854, wegen Berücksichtigung ausgeleiteter Militärs bei Besetzung anderer, als der ihnen ausschließlich vorbehaltenen Civil-Dienstposten.

Nr. 20. Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 28. Jänner 1854, womit der Beitritt der königlich bairischen Regierung zu dem zwischen mehreren Regierungen des deutschen Bundes zu Straube gekommenen Uebereinkommen wegen Verpflegung erkrankter und Beerdigung verstorbener gegenseitiger Staatsangehörigen bekannt gemacht wird.

Wien, 30. Jänner 1854.  
Vom k. k. Redactions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die britische Thronrede.

Jener Passus der britischen Thronrede, welcher von der orientalischen Angelegenheit handelt, ist zwar bis jetzt nur seinem wesentlichen Auszuge nach zur Kenntniss des Publicums gelangt; dessenungeachtet ergibt sich jetzt schon so viel daraus, daß das königlich großbritannische Cabinet seine „Bemühungen zur Erhaltung und Wiederherstellung des Friedens“ im Oriente fortzusetzen nicht ermangeln will. Dieses Voranstellen der friedlichen, vermittelnden Unterhandlung bietet die immerhin tröstliche Gewähr, daß wenn auch England auf eine Vermehrung seiner Streit-

kräfte zur See und zu Lande bedacht sein zu müssen glaube, dieß zunächst nur im Hinblick auf mögliche Fälle, keineswegs aber schon im Angesichte einer unentrinnbar drohenden Kriegesgefahr geschieht. Die Rüstungen Englands werden als eine Vorsichtsmaßregel erklärt, und so viel ist mindestens mit der jetzt dort beobachteten Haltung gewonnen, daß die Entscheidung immer noch nicht auf die Spitze gewaltthätiger Ereignisse gestellt erscheint. Es gibt daher noch keinen Grund, an einer friedlichen Lösung des schwebenden Streites zu verzweifeln.

Es ist nur zu wünschen, das das jetzt zusammengetretene Parlament in diesem hochwichtigen Augenblicke den Charakter jener staatsmännischen Erbweisheit nicht verlänge, wovon die Geschichte dieser Institution so manche schöne Probe aufbewahrt. Wenn es die Regierung des Landes nicht über die bis jetzt von ihr eingehaltenen Gränzen der Mäßigung und der vorwaltend friedlichen Tendenzen hinausdrängt, so wird es damit den wohlverstandenen Interessen Englands einen besseren Dienst erweisen, als durch Ueberstürzungen, welche den gefährdeten Weltfrieden unrettbar compromittiren würden. (Oest. Sz.)

### Die Industrie-Ausstellung zu München.

Wiederholt schon haben wir auf die hohe Wichtigkeit der ersten gesammten deutschen Industrie-Ausstellung hinweisend, die private Thätigkeit zur lebhaftesten allseitigen Beschickung derselben von Oesterreich aus und namentlich zur rechtzeitigen Vorbereitung darauf zu ermuntern gesucht, weil hiervon der Erfolg der Einzelnen, mithin auch des Ganzen wesentlich abhängen wird. Auch heute widmen wir diesem Gegenstande noch einige wohlgemeinte Zeilen, nicht etwa um der persönlichen Meinung des Einen oder Anderen über Ausstellungen etc. entgegenzutreten (worauf wir wenig Gewicht legen), sondern ganz allein nur im Interesse der heimischen Industrie selber, die wir in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit und Thätigkeit in München vertreten zu sehen wünschen. Denn, wie wir uns schon früher ausdrückten, es würde gewiß auf's Tiefste zu beklagen sein, wenn der erste deutsche Staat bei diesem Anlasse — dem ersten großen und allgemeinen Wettstreite mittel-europäischer Arbeit — eine nur untergeordnete Stelle einnehmen müßte und hieraus ein unglückliches und unverdientes Urtheil über unsere Industrie-Zustände abgeleitet werden möchten.

Vor Allem können wir die Bemerkung nicht vorenthalten, daß uns schon verschiedentlich Gelegenheit wurde, unter österreichischen Industriellen auf verkehrte Ansichten über die Bedeutung und Tragweite der Münchener Ausstellung zu stoßen. Hieraus erklärt sich wohl nur, daß einzelne hiesige Werkstätten — und zwar nur einzelne, deren Erzeugnisse jedoch im In- und Ausland eines wohlverdienten Rufes genießen, und zum Theil jeder Weltballe zur Zierde gereichen würden — sich zur Ausstellung in München derzeit noch nicht bestimmt entschlossen haben. Sollten sie später das Unterlassen rechtzeitiger Vorbereitungen zu bedauern finden, so hätten sie zwar den ihnen daraus erwachsenen Schaden sich selber beizumessen und Niemand Anderem; allein sofern daraus erhebliche Lücken in der österreichischen Abtheilung zu München entstehen könnten, hätte doch auch die gesammte vaterländische Industrie unter der Versäumniß Einzelner zu leiden. Der Ruhm, welcher auf einer Ausstellung dieser Art gewonnen wird, wenn er sich unmittelbar auch an Eigennamen knüpft, wirkt seinen Glanz doch auf die gesammte Industrie zurück, welcher diese Namen angehören, und deshalb sollte Keiner, der Treffliches zu leisten vermag, in der ersten mitteleuropäischen Ausstellungshalle mit seinen Werken fehlen.

Hüten wir uns überhaupt, die Tragweite der Münchener Ausstellung zu unterschätzen! Dieß geschieht jedoch ganz zweifellos, wenn man sie, wie wir es hören mußten, nach dem Verhältnisse mißt,

in welchem die räumliche Größe Münchens zu der von London und Paris oder die Bedeutung Baierns zu der von England und Frankreich steht. In München wird nicht Baiern allein, sondern ganz Mitteleuropa seinen vielseitigen Reichthum an Industrie- und Kunstwerken zur Schau bringen, werden die industriellen Kräfte der deutschen Bundesstaaten, die jetzt untereinander in erleichterten Wettkampf getreten, werden die Productivkräfte einer Bevölkerung von 70 Millionen sich vor dem Richterstuhle der gebildeten Welt messen, und zu diesem Schauspiel werden von allen Theilen der Erde um so mehr Menschen herbeiströmen, als Deutschland überhaupt ein vielbesuchtes Land ist und München mit seinen Kunstschätzen und blühenden Kunstschulen eine sehr bedeutende Anziehung weit und breit ausübt.

Für die einzelnen Länder Mitteleuropas, die sich wechselseitig auf ihrem Markte bevorzugen, hat hierum eben die Münchener Ausstellung einen doppelten Werth. Jedenfalls hat sie für Oesterreich, das nur noch mit wenigen Gewerbezweigen auf dem freien Weltmarkt erscheint, noch eine viel größere Bedeutung, als es selbst die Londoner Weltballe hatte, wo die unter glücklichen Verhältnissen so weit vorgeschrittene englische Industrie, der die Münchener Halle verschlossen bleibt, den Löwenantheil voraus weggenommen hatte und als auch die im nächsten Jahre bevorstehende, gleichfalls für den Weltmarkt berechnete Pariser Ausstellung haben wird. Und wenn bei jener zu London zum Theil bittere und unangenehme Erfahrungen gemacht wurden, so kann es nur die Aufgabe sein, hiervon für Oesterreich bei dieser nächsten Gelegenheit den gebührenden Nutzen zu ziehen und Sorge dafür zu tragen, daß dieselben sich nicht wiederholen können.

Nach diesem Ziele wird auch, dürfen wir versichern, das ernste Streben der kaiserlichen Regierung gerichtet sein, obschon die würdige Vertretung des Gewerbs- und Kunstfleißes von Oesterreich zu München in der Hauptsache nur aus den rechtzeitigen Bemühungen der österreichischen Industriellen selber hervorgehen kann, wie denn ja auch ihnen vor allen der Nutzen der Ausstellung zufallen wird. Es wäre gewiß verkehrt, wollte man davon ausgehen, es gelte hier nur, sich der österreichischen Regierung und nicht auch sich selber gefällig zu erweisen! Nein, es gilt die würdige Vertretung der vaterländischen Industrie vor allem in ihrem eigenen Interesse, und bei einer Gelegenheit, wo sie keinen übermächtigen blendenden Rivalen zu scheuen haben und wo es lediglich von ihrem ernsten Willen und ihren eigenen Anstrengungen abhängen wird, wirklich eine glänzende Hauptrolle zu übernehmen! Wie richtig übrigens die Bedeutung der Münchener Ausstellung andernorts erkannt worden, davon zeugen die mächtigen Zurüstungen und die großen privaten Anstrengungen, welche zuverlässigen Berichten zu Folge in Berlin, am Rhein und in andern deutschen Ländern für die Ausstellung zu München gemacht werden. Also wer in Oesterreich etwas Tüchtiges zu leisten den Beruf fühlt, und für München noch nicht Hand angelegt hat, der säume nicht länger! (Austria.)

### Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 1. Februar. Telegraphische, über Drasowa hieher gelangte Berichte aus Krajowa, reichen heute bis 27. Sie melden noch keine Sylbe von der rückgängigen Bewegung der Gernirungstruppen, über welche heute hier verschiedene Gerüchte aus Grund von Berichten aus Bukarest vom 28. im Umlauf sind. Auch hat sich bis zum 27. in Krajowa kein Kriegereigniß von Wichtigkeit ergeben.

Nach Berichten aus Drasowa vom 26. ist das Donauser bei Kalafat überschwemmt, auch bei Rabowa ist die Donau ausgetreten. Am 25. standen die Gernirungstruppen noch in ihren früheren Positionen. Der Wasserstand der Donau macht augenblick die Recognoscirungszüge der Türken unmöglich. Am 21. wurden jene Regimenter, welche in

den Gefechten vom 5.—15. im Feuer standen und stark gelitten haben, nach Krajowa zurückgezogen, um durch die mittelweife eingerückten frischen Truppen ersetzt zu werden. Am 23. ist der ganze Generalstab des Armeecommando's in Boleschie eingetroffen, und sollte in den nächsten Tagen eine große Reconnoissance gegen Kalafat stattfinden. Der kais. russ. Generaladjutant und Chef des gesammten russ. Geniewesens, Hr. v. Schilder, hat während seiner Durchreise nach Krajowa die in Czerny postirten russischen Truppen inspiciert.

Als Krajowa vom 25. meldet man, daß General Dannenberg erkrankt sei. In den letzten verfloffenen Tagen haben vereinzelte Angriffe von Seite der Türken auf die russischen Vorposten stattgefunden, die aber ohne Bedeutung sind. Die von den Türken zwischen Kalafat und Widdin hergestellte Schiffbrücke wurde, um sie gegen den Andrang des Wassers zu schützen, noch früh genug an das Ufer gebracht. Die Communication wird aber durch Segelbarken regelmäßig unterhalten.

Berichte aus Giurgewo vom 23. melden, daß die Donau im raschen Steigen begriffen sei, wodurch die nicht felsigen Ufergegenden theilweise überschwemmt wurden, so daß die Uebergangsversuche der Türken einige Zeit hindurch ruhen können. Die Inseln bei Giurgewo, jene bei Rutenizza und bei Siskow stehen ganz unter Wasser. Diese Inseln bildeten bekanntlich eine Art Basis durch die Operationen der Türken, deren sie nun für ein unvorhergesehenes Elementarereigniß beraubt sind.

Die neuesten Nachrichten aus Bukarest reichen heute bis zum 24. Es war für die nächsten Tage Einquartierung angesetzt, da frische Truppen aus Bessarabien anlangen. Das Thauwetter ist unhaltend und die Truppenmärsche gehen nur langsam vor sich. Kanonen schwerer Kalibers benötigen oft zwei, auch dreifache Vorspanne. Das Gerücht, daß sich die Türken wieder in Rutenizza verschanzen, wird nach den neuesten Berichten von dort widersprochen.

Ein Bericht aus Widdia vom 22. meldet: daß am 29. in der Nähe Kalafats, so wie beinahe täglich ein Vorpostengefecht zwischen Reconnoissancegruppen stattgefunden hat.

Nachrichten aus Odessa vom 20. d. melden, daß man bis zu diesem Tage noch kein einziges Schiff der Schussflotten in der Nähe des Hafens wahrgenommen habe.

Das Schreiben eines französischen Pilgers aus Algier meldet, daß die zwischen der Türkei und Rußland ausgebrochenen Feindseligkeiten in Jerusalem von den Franzosen mit großer Thätigkeit benutzt werde, um einige Concessionen in den heiligen Orten zu erlangen, deren Abschaffung in der Folge mit neuen Schwierigkeiten verbunden sein dürfte. So halten die Lateiner wieder in der Grotte von Bethlehem den Gottesdienst, ein Vorzug, der früher den Griechen allein eingeräumt war. In der heiligen Grabeskirche halten die Lateiner nicht, wie früher, jeden zweiten Tag, sondern alle Tage Gottesdienst, und haben mehrere neue Altarbilder in der Kirche aufgerichtet; auch in der heiligen Capelle am Delberge verrichten die Lateiner ihren Gottesdienst u. s. w.

Nach einer aus Paris eingetroffenen telegraphischen Depesche vom 31. ist nicht zu erwarten, daß die von Rußland gewünschten Aufklarungen in Betreff des Einlaufens der Schussflotten vor dem 6. Februar abgegeben werden.

Wien, 31. Jänner. Der „W. Lloyd“ erhält aus Constantinopel, 19. Jänner, folgendes Schreiben:

Seit gestern läuft das Gerücht um, die englische und französische Flotte befände sich auf dem Rückwege nach dem Bosphorus, und werde ihre frühere Stellung bei Beykos wieder einnehmen. Das Publicum ist über diese Nachricht erstaunt, da man aus den abendländischen Zeitungen erfahren hatte, daß die Flotten nicht eher das schwarze Meer verlassen sollten, als bis die Russen die Donaufürstenthümer geräumt hätten. Nachrichten aus St. Petersburg können auf diese Wendung keinen Einfluß haben, da selbst auf telegraphischem Wege noch keine betreffenden Mittheilungen hierher gelangt sein können, wie denn auch noch nicht das Geringste über Entschlüsse des russ. Cabinets verlautet. So viel wird Jedem klar, daß die Expedition nicht die Tragweite hatte, die man ihr hier und in den europäischen Zeitungen zu geben suchte, und die geringe Bedeutung, die ihr hier von mancher Seite, wie ich Ihnen bereits gemeldet, beigelegt wurde, erscheint nun vollkommen begründet. In der Handelswelt ist man empört über den Leichtsin, mit dem eine so eitle Expedition in so imponirender Weise eingeleitet wurde, und wenn auch aus dem freisenden Berg nur eine Maus hervorging, so hat doch der allgemeine Verkehr Europa's und der Geldmarkt darunter nicht wenig gelitten. Wer bezahlt aber der großen Menge ihre Kriegskosten?

Als Ursache der Rückkehr bezeichnet man von Seiten der Absender Mangel an Lebensmitteln und

Trinkwasser. Diese Ursache ist nicht wahrscheinlich, da Flotten gewöhnlich Proviant auf Monate einzunehmen pflegen. Auch hätte man hier Zeit genug zur Verproviantirung gehabt, da die Expedition seit vielen Wochen eine schwebende Frage bildete. Wahr ist es, daß man in der Zeit vor dem Auslaufen nichts von der großen Bewegung sah, wodurch sich die Verproviantirung einer so großen Zahl von Kriegsschiffen bemerklich zu machen pflegt. Man muß also daraus schließen, daß die hiesigen Gesandten der Westmächte eine umfassende und langdauernde Expedition nicht für nöthig hielten, und daß sie nur dem strikten Befehl ihrer betreffenden Höfe endlich nachgegeben haben. Diese Höfe scheinen aber ohne genaue Kunde der hiesigen Zustände gehandelt zu haben, oder sie gingen bloß von der Absicht aus, der hier getroffenen Vereinbarung in Betreff des Friedensprojectes entweder eine Demonstration zur Unterstützung folgen zu lassen, oder dem Cabinet von St. Petersburg die Annahme desselben zu erschweren, und so Rußland mit dem übrigen Europa in Conflict zu bringen. Es ist wohl zu hoffen, daß man in St. Petersburg das Wesen der Frage von allen beiläufigen Incidenzfällen und Hezereien trennen, und das Verhältniß zur Türkei regeln wird, ohne sich um Demonstrationen zu kümmern, die sich kaum besser als illustrierte Leitartikel der „Times“ ausnehmen, mit denen es bei ihren verschiedenen Wandlungen gleicherweise auf gewisse Wirkungen abgesehen ist.

Jedoch will man bemerken, daß die 5 türkischen Dampffregatten, welche die Expedition begleiteten, und die nach Ausschiffung ihrer Ladung in Batum hierher zurückgekehrt sind, neuerdings mit Truppen und Munition beladen werden.

Nachdem das Flottengeschloß verschwunden scheint, taucht jetzt wieder mit einiger Bestimmtheit die Nachricht auf, daß ein französisches Armeecorps hier eintreffen und ein befestigtes Lager 4 Meilen landeinwärts von Constantinopel im Chersonesus beziehen werde. Die Arbeiten an diesem Lager sollen bereits begonnen haben.

Wichtig ist die Nachricht, daß der Schah von Persien, der erstlich daran gedacht hatte, in das türkische Gebiet einzufallen, sich die Sache anders überlegt und mit der Pforte wieder in vollständig gutes Einvernehmen gestellt hat. Die Geistlichkeit von Persien hat das vermittelt, und es zeigt sich, daß die Mahomedaner trotz des Schismas den Türken gegenüber besser zusammen halten als die Rechtgläubigen den Ungläubigen gegenüber. Diese neueste Nachricht aus Teheran ist vom 7. December datirt. Am 25. November sah es in Persien noch kriegerisch aus, die Gesandten Englands und der Türkei hatten schon ihre Flaggen eingezogen, da ihnen der bestimmte Entschluß des Schah gemeldet wurde, auf drei Punkten in's türkische Gebiet einzurücken. Als Grund des Krieges wurde Beraubung und Mißhandlung der persischen Pilger auf türkischem Gebiet angegeben. Die mahomedanische Geistlichkeit Persiens, welche durch diesen Grund für einen Krieg gegen die schismatischen Türken gewonnen werden sollte, hat aber denselben nur benützt, um sich von der Pforte für die Zukunft den Schutz der persischen Pilger garantiren zu lassen, und dann dem Schah vorgestellt, daß mit dieser Zusage die Streitfrage geschlichtet sei. Darauf haben die Gesandten wieder ihre Flaggen ausgezogen. Doch scheint es nicht, daß Persien jetzt sich gegen Rußland erklären wird, sondern es wird sich wahrscheinlich neutral verhalten. Ein anderer Grund, der den Schah von Persien zum Frieden gestimmt hatte, liegt in dem energischen Auftreten Englands, welches mit der Sendung von Truppen aus Ostindien nach dem persischen Meerbusen gedroht hatte. Von diesen Truppen unterstützt, sollte der Bruder des Schah, der in Bagdad im Exil lebt und sich Naib al Sultan nennt, die stets zur Rebellion geneigte Bevölkerung am persischen Meerbusen aufregen und gegen Teheran führen oder wenigstens einen innern Krieg erregen. Man sieht daraus, daß die beiden Mächte, welche sich in Asien mit scharfen Augen bewachen, alle möglichen Mittel gegeneinander bereit halten.

Die Gesandten von Schweden und Dänemark haben der Pforte die Mittheilung gemacht, daß ihre Regierungen in Betreff des schwebenden Conflictes zwischen Rußland und der Pforte sich zur strengsten Neutralität entschlossen haben. So scheint sich denn das ganze mittlere Europa, vom Eis bis zum Mittelmeer, zwischen den Osten und den Westen zu stellen und Europa vor einem allgemeinen Brand zu schützen, für den Fall, daß der Streit, der sich im Südosten des Welttheiles erhoben, nicht friedlich gelöst würde. Diese Uebereinstimmung entspringt wohl mit aus dem Umstand, daß man sich in Europa über die Natur dieses Streites noch immer nicht im Klaren sieht, da die Pforte behauptet, daß sie nun ihre Integrität und Souveränität vertheidigt, Rußland feierlich erklärt, daß es ihm nicht einfällt, die Integrität und Souveränität der Pforte anzuzweifeln, und doch fortwährend zwischen Beiden die Waffen ihr blutiges Spiel treiben.

## Correspondenz.

Triest, 31. Jänner.

— A — Das Comité für Unterstützung der armen Classe der Bevölkerung Istriens fährt in den wohlthätigen Sammlungen fleißig fort, und wird bald die Summe von 40.000 fl. gesammelt haben. Nicht ein Handlungshaus unterläßt es hier, sich mit reichen Geldgaben zu betheiligen. Im Mauroner Theater wurde von den Eigenthümern desselben ein Maskenball zu diesem edlen Zweck veranstaltet. Umsonst spielten die Musikbänder, umsonst wurde die Gasbeleuchtung, umsonst alle Säle zur Benützung gegeben. Nun spricht man, die hiesige Musikgesellschaft wolle unter Mitwirkung des deutschen Männergesangsvereins eine großartige Academie zu diesem wohlthätigen Zweck im Börsefaale geben. Kurz, Aller Augenmerk ist darauf gerichtet, den Leidenden Trost im Elende zu verschaffen.

In der verfloffenen Nacht fand der erste Ball bei Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter Grafen Wimpffen Statt, der durch die Gegenwart Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ferdinand Maximilian ausgezeichnet wurde. Anwesend war auch der Fürst Danilo von Montenegro mit seiner jungen Braut und zwei Senatoren. Unter den glänzenden Uniformen jeder Waffe bemerkte man ferner mehrere russische Ober- und Stabsofficiere der kaiserlichen Marine.

Unter den statistischen Daten, welche letzters hier veröffentlicht wurden, ist besonders eine bemerkenswerthe, welche über die im Jahre 1853 durch Triest gereisten Missionäre spricht, deren Zahl im ganzen Jahre auf 105 gestiegen war. Unter diesen sind 4 aus Laibach angelangt, nämlich die wohllebrwürdigen Herren Lucas Jeran, Ignaz Kobl, Ignaz Kostner und Joseph Lap. Alle 4 sind am 27. August v. J. mit dem Lloydampfer nach Alexandria abgereist, und von dort nach Chartum weiter gegangen. Ich muß Ihnen noch bemerken, daß alle 105 Missionäre beim Herrn Napoli, Ritter zweier päpstlichen Orden, beherbergt wurden.

Am verfloffenen Sonntag machte Herr Poitoin seine erste Lustreise mit einem jungen Modelleufabrikanten, dem einzigen, der es gewagt, in den kleinen Korb einzusteigen, und mit dem großen Luftballon die Reise zu unternehmen. Herr Poitoin hatte gewiß über 7000 Zuschauer, von denen kaum 2000 Eintrittskarten genommen hatten. Das schönste Wetter begünstigte die Fahrt. Unter den zahlreichen Equipagen, welche in den Hof des Schauspiels gefahren waren, bemerkte man den Wagen des Fürsten Danilo von Montenegro. Die Luftfahrer hatten sich um 2 Uhr Nachmittags gebogen, und fielen eine Stunde später auf der Straße von Fiume nieder. Viele kleine Schiffe standen in Bereitschaft, die Luftsegler zu retten, im Falle sie der Wind gegen das Meer getrieben hätte. Für den Retter waren 50 fl. C. M. bestimmt. Man sagt, Herr Poitoin beabsichtige nächsten Sonntag eine zweite Fahrt zu unternehmen, im Falle es ihm das Wetter erlauben wird. — Unsere Theater sind jetzt nicht stark besucht, obgleich die Oper und die Comedien gut zu nennen sind. Dieß ist jedoch den vielen öffentlichen und Privatbällen zuzuschreiben.

## Welterreich.

Wien, 30. Jänner. Der Ertrag des Dichters Albums, welches durch den Ministerialbeamten, Hr. Truska, zur Feier der Vermählung Sr. Majestät des Kaisers herausgegeben werden wird, ist zur Unterstützung hilfsbedürftiger Witwen und Waisen k. k. österreichischer Officiere, und dann noch für einen Wohlthätigkeitszweck, dessen Förderung sich als besonders dringend herausstellt, bestimmt worden.

— Aus Riga schreibt man der „Zadep. belge“ daß daselbst zwei französische Maler, die H. d'Henriet, eine feste, durchsichtige Masse erfunden haben, welche alle gewünschten Eigenschaften besitzt, um das Glas in der Glasmalerei zu vertreten. Sie haben bereits ein großes Bild von zwanzig Fuß Höhe und siebenzehn Fuß Breite, „Christus, seine Apostel in die Welt sendend,“ für den Dom in Riga gemalt, und es wird versichert, wenn man nicht wüßte, daß hier eine neue Materie zu Grunde liegt, würde man glauben, eine Glasmalerei vor sich zu haben. Die Durchsichtigkeit ist dieselbe, die Farben haben den gleichen Glanz, und der einzige Unterschied besteht nur in dem Wegfallen der zahlreichen Abschnitte, welche die aus vielen Stücken zusammengesetzten Glasbilder durchkreuzen.

— In der Leitmeritzer Diocese gibt es gegenwärtig 15 Priester, denen das Glück zu Theil wurde, ihr fünfzigjähriges Priesterjubiläum zu feiern. Dem Reigen dieser ehrwürdigen Diener des Herrn eröffnet der hochw. Herr Franz Clement, Pfarrer in Gödtersdorf, welcher seit dem 10. August 1788, also bereits über 65 Jahre Priester ist.

— Es existiren bereits acht und siebenzig katholische Gesellenvereine in den verschiedenen Städten Deutschlands und Oesterreichs, wovon vierzehn sich

in Oesterreich befinden, und zwar in Prag und Schlukenau in Böhmen, Olmütz in Mähren, Linz, Steier, Günzburg-Steinbach, Sierning in Ober-Oesterreich, in Salzburg, Zunsbrunn, Riva und Roveredo in Tirol, zu Frohnleiten in Steiermark, in Stein an der Donau und in Wien. Im Entstehen begriffen sind die Vereine in Brünn, Jglau, Graz, Lemberg, Preßburg, Gran und Pesth-Ofen.

— Einer Kundmachung der k. k. Statthalterei in Mailand vom 23. zu Folge beträgt das Gesamtcontingent des lomb.-venetianischen Königreichs zu der auf allerhöchste Entschliessung vom 16. angeordneten Aushebung für 1854 13375 Recruten. Die Lösung wird am 2. März stattfinden.

— Bei der Handelskammer in Mailand sind in Folge ihres Aufrufes bereits ungefähr 30.000 Lire eingegangen, um den Minderbemittelten weißes Brot zu billigen Preisen zu verschaffen.

**Wien, 31. Jänner.** Die „Austria“ enthält folgende Berichtigung: Der erst seit Anfang dieses Jahres erscheinende „Pesther Lloyd“ vom 29. Jänner läßt sich aus Wien, ddo. 27., die grobe Schurre aufbinden: die k. k. Regierung gehe mit dem Vorsatze um, ihre sämmtlichen Staatsbahnen zu verkaufen, und es schweben darüber bereits Verhandlungen mit einer Gesellschaft englischer Capitalisten. Das junge Blatt hat offenbar noch wenig Erfahrung, auch wohl kaum schon Gelegenheit gehabt, die Wahrscheinlichkeit seiner Correspondenten zu prüfen; wir können ihm daher nur Berichterstatter wünschen, die aus verlässlicheren Quellen schöpfen, als es hier der Fall war, auch ihm etwas mehr Vorsicht in der Aufnahme der Berichte anempfehlen. Weniger möchte sich entschuldigen, das auch erfahrenere Blätter jenen offensibaren Humbug, der das Kennzeichen seiner Natur so offen an der Stirn trägt, nachdrucken, wenn auch unter Beifügung eines Fragezeichens. Wir sind übrigens, um Niemand darüber einen Zweifel zu lassen, ausdrücklich zu erklären ermächtigt, daß an jeder ganzen Nachricht, so zuverlässig sie selbst mit aus der Luft gegriffenen Einzelheiten über schwebende Verkaufsverhandlungen aufricht, kein wahres Wort ist.

— Heute Nacht zwischen 2—4 Uhr brannte in dem Hause zum Schabencrüssel im 2. Stocke die Wohnung des Redacteurs des „Wiener Geschäftsberichtes“, Hr. Wertheimer, vollkommen aus. In 3 Zimmern wurde das Ameublement, Garderobe, Bücher und Schriften ein Raub der Flammen. Noch am Morgen war die Dienerschaft beschäftigt, Klumpen geschmolzenen Silbers von Epbestecken und Leuchtern aus den Kohlenkrusten herauszusuchen. Nur leicht wurde eine Magd bei dem Lösche des Brandes beschädigt.

**Wien, 1. Februar.** Das heutige Reichsgesetzblatt enthält ein a. h. Patent vom 16. Jänner 1854, wodurch die Bestimmungen, in welcher Art und aus welchen Quellen die ermittelte Urbarmittel- und Sechenteuschädigung den Berechtigten unter der Wahrung der Rechte aller Beteiligten mit aller Beschleunigung zu leisten sind, so wie wegen Aufhebung des sogenannten Moratoriums für das Königreich Ungarn festgestellt werden. Zum Behufe der Entschädigungsleistung wird ein Entlastungsfond gebildet, dessen Bedeckung durch Zuschläge zu den directen, und wenn das Erforderniß eintreten sollte, auch zu jenen indirecten Steuern, welche sich ihrer Beschaffenheit nach dazu eignen, in weiterhin zu bezeichnender Weise aufzubringen sein wird. Der erste Abschnitt des in Rede stehenden a. h. Patentes handelt von diesem Fonds, dessen Bestimmung und Gebahrung, wobei noch zu bemerken kommt, daß die „Grundentlastungs-Schuldverschreibungen des Königreichs Ungarn“ alle Vorzüge der Staatspapiere genießen, und vom Gesamtreiche verbürgt sind. Ein zweiter Abschnitt beschäftigt sich mit der Ueberweisung der ermittelten Entschädigung auf den Entlastungsfond und dem zur Wahrung der Rechte der Berechtigten zu beobachtenden Verfahren.

Allerhöchste Patente zu demselben Zwecke und mit im Wesentlichen übereinstimmenden Bestimmungen sind ebenfalls und unter demselben Datum bezüglich der Wojwodschast mit dem Temeser Banate und der Königreiche Croatien und Slavonien erlassen. Die Absicht des Gesetzgebers, eine der wichtigsten Angelegenheiten der gedachten Länder im Interesse und zum Nutzen sowohl der Berechtigten, als der Verpflichteten einer definitiven Erledigung zuzuführen, ist hiebei selbstredend klar, und die in dieser Hinsicht erlassenen unmissigen und erschlöpfenden Bestimmungen werden in ihrer thätigsten und beschleunigenden Ausführung nicht verfehlen, das allgemeine Wohl dieser Länder wesentlich zu fördern.

**Triest, 1. Februar.** Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand I. und die Kaiserin Marianna haben der hiesigen Anstalt zur Heranbildung weiblicher Dienstboten den Betrag von 1000 fl. zukommen lassen.

Dem Podesta von Citta nuova, Nicolo de Filippini, wurde für die Sorgfalt in der Zusammenstellung eines vollständigen, für das zoologische Museum in Wien bestimmten Pottschischskeletes, mit dem Ausdrucke der Zufriedenheit Sr. Maj. des Kaisers eine

goldene Tabaksdose zugestellt, und der Gemeinde von Citta nuova selbst ein Geschenk von 1000 fl. bewilligt.

**Temesvar, 28. Jänner.** Schon am 22. war aus Orsova telegraphisch nach Wien gemeldet worden, daß sämmtliche, mit walachischer Frucht beladene Schlepsschiffe über das eiserne Thor gebracht worden seien und sich auf dem Wege nach ihrem Bestimmungsorte befinden. — Die „Temesv. Ztg.“ gibt nun die Menge dieses Getreides auf 180.000 Mäßen an. Die Zufuhr dieser bedeutenden Masse, welche man schon halb verloren glaubte, werde auf den Märkten den hohen Getreidepreisen jedenfalls bestens entgegenwirken.

**Wien, 2. Februar.** Zu Valsona, an der albanesischen Küste, fand am 26. v. M. ein Volksauflauf Statt, da man einige neapolitanische Getreideschiffe an der Abfahrt verhindern wollte, und der Mudir nicht hinlänglich gefaßt war, um der Unordnung zu steuern, die sich jedoch in Folge der erfolgreichen Vermittlung des k. k. Consularagenten legte.

## Deutschland.

**Frankfurt, 28. Jänner.** In der vorgestrigen dritten Sitzung der Bundesversammlung erklärt Luxemburg nachträglich seine Bereitwilligkeit, den auf das Großherzogthum entfallenden Antheil an der Unterstützung von 6000 fl. für die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde leisten zu wollen. Die Gesandten für Anhalt-Beraburg und Frankfurt übergaben Notizen über die in ihren resp. Gebieten vorhandenen Eisenbahnen, welche der Militärcommission zugewiesen wurden. Seitens des Gesandten von Lippe wurde eine Erklärung in Betreff der landständischen Angelegenheiten im Fürstenthum abgegeben. Von Limburg, Sachsen-Meinungen und Nassau wurden die Staatsausweise über die Bundescontingente vorgelegt. — Sodann wurde dem Entwurf einer Ueberreife wegen gegenseitiger Auslieferung der gemeinen Verbrecher Seitens der Versammlung die Zustimmung ertheilt. Der Gesandte von Oldenburg erstattete im Namen des Reclamations-Ausschusses Bericht über ein Gesuch der Schiller'schen Erben, das Privilegium über das ausschließliche Eigenthum der Werke des Dichters auf weitere zwanzig Jahre zu verlängern, worüber die Aeußerungen der Regierung binnen sechs Wochen einzuholen beschlossen wurde.

## Frankreich.

Wir lesen im „Pays“:

„Bekanntlich hat sich die Antwort Sr. Majestät des Kaisers von Rußland auf die Notifikation der Einfahrt der Flotten ins schwarze Meer darauf beschränkt, daß er neue Erklärungen über den Entschluß der Westmächte verlangte.“

Dieses Verlangen könnte auf den ersten Blick hin befremdend erscheinen. Sollte denn eine Erklärung noch thun, wo die Handlungen für sich selbst sprechen und der Gedanke, aus dem sie hervorgegangen, offen am Tage liegt?

Frankreich und England haben weder den an der Frage beteiligten Staaten nach der öffentlichen Meinung den Zweck verhehlt, den sie mit der Einfahrt ihrer vereinten Geschwader in das schwarze Meer erreichen wollten. Sie hatten keinesfalls die Absicht, Rußlands Eigenliebe herauszufordern, noch einen directen Kampf mit diesem Staate herbeizuführen; sie wollten nur ihren Bundesgenossen gegen Unheil gleich dem bei Sinope vorgekommenen schützen, die kriegführenden Parteien auseinanderhalten, eine Garantie gegen die Verlängerung des Krieges auf dem schwarzen Meere nehmen und hierdurch, so weit es ihnen möglich, eine vom gesammten Europa verlangte friedliche Lösung beschleunigen.

Das Auslaufen der Flotten ist daher nicht der Krieg, sondern im Gegentheil ein Mittel zur Wiederherstellung des Friedens und zwar um so wirksamer, als es energischer und entscheidender Natur ist.

Rußland hätte dieser klugen Maßregel eine andere Bedeutung geben und einen Kampf veranlassen können, vor welchem die vereinigten Flotten, was wohl nicht erst bemerkt werden darf, nicht zurückweichen sein würden.

Die Antwort des Kaisers von Rußland ist aber ein Beweis, daß er, wie man angekündigt hatte, durchaus nicht der Aufregung des Moments nachgab, und nichts berechtigt zu der Ansicht, daß er in dem Augenblicke, in welchem er von der französischen und englischen Regierung Erklärungen verlangte, seinen Admiralen Befehle zugesendet hätte, deren Ausführung einen Zusammenstoß zwischen den beiden Flotten herbeiführen könnte.“

Die „Zeit“ bezeichnet die gegenwärtige Situation als eine höchst peinliche. Man lebe im Frieden, wünsche den Frieden, und empfinde doch in industriellen und wirtschaftlichen Verhältnissen alle Wechselwirkungen des Krieges. Die fortwährende Spannung der Gemüther, die unaufhörliche Schwankung zwischen Friedenshoffnung und Kriegsbesorgniß müsse

ganz natürlich auf alle Beziehungen des bürgerlichen Lebens den nachhaltigsten Einfluß üben. Ein Blick auf die Börse, ein Gang in die Fabriken und Industrie-Anstalten, eine Nachfrage an allen Geschäftsstellen bestätige dieß. Die Augen der Welt seien seit Monaten erwartungsvoll nach Constantinopel und St. Petersburg gerichtet. Man wolle ein entscheidendes Wort über Krieg oder Frieden vernehmen. Noch immer hofft die „Zeit“, daß es den erwünschten Frieden bringen werde — nur möge es bald gesprochen werden; die Ungewißheit laste wie ein Alp auf Europa und der endlose Kampf zwischen Furchten und Hoffen reibe die materiellen Kräfte langsam aber sicher auf.

## Großbritannien und Irland.

**London, 31. Jänner.** Ihre Majestät die Königin hat das Parlament mit der üblichen Thronrede eröffnet. Sie drückte ihr Bedauern aus, daß die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens zwischen Rußland und der Türkei sich nicht verwirklichten und sagte: „Ich habe fortwährend im herzlichsten Zusammenwirken mit dem französischen Kaiser gehandelt, und Meine Bemühungen in Verbindung mit Meinen Allirten zur Erhaltung und Wiederherstellung des Friedens haben, obgleich erfolglos, nicht nachgelassen. Ich werde nicht ermangeln, diese Bemühungen fortzusetzen; da aber die Fortdauer des Krieges die Interessen des Landes und Europa's ernstlich berühren kann, halte Ich eine weitere Vermehrung unserer See- und Militärkräfte für notwendig, bezweckend Meine Vorstellungen zu unterstützen, und zur Wiederherstellung des Friedens wirksam beizutragen.“ Außerdem ward Parlaments- und Universitätsreform zugesagt, der Küstenhandel soll allen befreundeten Nationen freigegeben, und jede parteiliche Rücksichtnahme bei Besetzung der Civilämter beseitigt werden.

Abends. Oberhaus. Im Beginne der Berathung über die Adresse griff Lord Clarendon das „schwankende“ Regierungssystem heftig an. Lord Clarendon verteidigte die Regierung. Rußland habe den Bestand der Türkei für eine europäische Nothwendigkeit erklärt, und England der Versicherung, daß die heiligen Orte der einzige Gegenstand des Streites wären, Glauben geschenkt. Erst seit Besetzung der Fürstenthümer habe man Rußland weitere Absichten zuzutrauen Grund gehabt. Frankreich sei vollkommen offen und ehrenhaft in der Angelegenheit verfahren, und Frankreich wie England befinden sich in Betreff ihrer auswärtigen Politik sämmtlichen Staaten gegenüber in vollkommener Eintracht. Der Vorfall von Sinope habe England und Frankreich bewogen, energisch zu handeln, und beide erwarteten nunmehr, womit Rußland den Einlauf der Flotte beantworten werde.

## Telegraphische Depesche.

**Turin, 31. Jänner.** Die Telegraphenlinie für die Privatcorrespondenz mit dem lombardisch-venetianischen Königreiche mit Triest, wie überhaupt mit dem österreichisch-deutschen Telegraphenvereine, wird am 10. Februar eröffnet.

**Copenhagen, 1. Februar.** Heute ist die ganze Telegraphenlinie nach Hamburg zur Benutzung des Publicums eröffnet worden.

## Tages-Neuigkeiten.

**Laibach, 4. Februar.**

— Durch einen bis nun nicht bekannten Thäter wurde am 23. v. M. in der zwischen Gaberzhe und Gorice auf der Laibach-Triester Eisenbahnbaustelle leer gestandenen Baraque Feuer gelegt, welches dieselbe verzehrte.

— Am 16. v. M. ist der pensionirte Hofgehltsknecht M. D. aus Raktung, durch einen Sturz seines Wagens, mit dem er aus der Waldung hinter Raktung Holz nach Hause führte, getödtet worden.

— Am 27. Jänner d. J., um die Mittagszeit, brach in dem zur Pfarre Ratschach gehörigen, in der Gemeinde St. Peter in Steiermark, gegenüber dem Markte Ratschach gelegenen Werneg'schen Benefiziums-Gebäude, aus bisher unbekannter Veranlassung Feuer aus, welches den Dachstuhl und den Dippelboden des Gebäudes verzehrte.

— Im Steuerbezirke Lack in Oberkrain, kommen seit einiger Zeit zu wiederholten Malen Banknoten-Falsificate pr. 1 fl. und 2 fl. neuester Form vor. Dieselben sind aus Briefpapier, ohne Wasserzeichen, mittelst der Feder und mit Tinte oder Tusch nachgemacht, und scheinen von einer und derselben Hand her zu rühren.

— Am Nanos-Berge in Innerkrain, im Bezirke der Gemeinde Stranc, ist im Herbst des vorigen Jahres ein marmorartiger Steinbruch aufgefunden worden, dessen Stein nach dem Urtheile Sachverständiger, mit Rücksicht auf Härte und schönes Gefüge, zu mancherlei architektonischen Kunstwerken, insbesondere aber zu Marmorplatten-Verkleidungen eignen dürfte.

# F e u i l l e t o n .

## Der Karst und die Adelsberger Höhlen.

Reisebild

vom geheimen Bergrath Professor Nöggerath.  
(Fortsetzung.)

Ghe ich zu diesen übergehe, kann ich das alte Idria nicht ganz ohne Besprechung lassen, wenn ich auch hier für das eigentlich Technische keinen Raum in Anspruch nehmen darf. Das Quecksilber-Bergwerk und die Anlagen zur hüttenmännischen Darstellung des flüssigen Metalls und mit diesem auch die Fabrication des Zinnober gewährt mir ein recht großes Interesse. Die freundliche Begegnung und Belehrung der Berg und Hütten-Beamten, welche aber auch jedem Reisenden, der das höchst einsame Thal von Idria besucht, eben so bei den Befahrungen und Besichtigungen gewährt werden, erleichtert sehr meine hiesigen Studien. Die Bergwerke, obgleich 152 Fachter tief, sind verhältnißmäßig nicht beschwerlich zu befahren.

Die jährliche Production an Quecksilber von Idria beträgt 24 bis 2700 Centner, wovon ein bedeutender Theil an Ort und Stelle in Zinnober umgewandelt wird. Der reine Geldüberschuß aber, den das Werk dormal liefert, ist wegen der ganz außerordentlich gesunkenen Quecksilber-Preise verhältnißmäßig unbedeutend. Die große Quecksilber-Production von Californien hat die Preise des Metalls so sehr herabgedrückt. Rohe Erze, welche im Centner unter 24 Loth Quecksilber-Gehalt haben, können gegenwärtig nicht mehr mit Gewinnst verhüttet werden. Die Quecksilber-Vorräthe werden in großen eisernen Kesseln aufbewahrt, welche jeder an 40.000 Gulden Werth des flüssigen Metalls enthält. Ich war Zeuge davon, wie sehr überraschend es für Laien in der Physik ist, wenn auf einem solchen kleinen beweglichen Quecksilber-Meer ein großes Gewicht von Eisen hoch hervorragend schwimmend bleibt. Gewöhnlich zeigt man dieses Experiment den Besuchern des Werkes. Allerdings wird derjenige, welcher weiß, daß Quecksilber 13½ Mal schwerer ist, als Wasser, Kupfer aber nur 7½ Mal, sich über einen solchen in der physischen Nothwendigkeit begründeten Erfolg nicht verwundern können.

Das Werk nicht allein, sondern fast die ganze Bergstadt Idria mit ihrem Zubehör, von dem alten Schlosse, dem Dienstlocale der Bergbehörde, bis zu dem Gasthose und dem Verkaufe des Weines in demselben ist Eigenthum des kaiserlichen Berg-Fiscus.

Der Blick von der Höhe herab in das tiefe Thal von Idria, welches die stutende Idrija durchströmt, ist höchst überraschend: die Natur hat hier lange tiefe Scharten in die Rinde der Erde gerissen, enge Thäler mit hochauftretenden Gebirgswänden, welche man als glückliche Erscheinungen für das Menschengeschlecht ansehen kann. Ohne sie wären die in der Tiefe lagernden, schwarzen kalkigen Schiefer, welche das Quecksilber-Metall als Erz enthalten, niemals aufgefunden worden.

Bei dem Karst aber, von dem ich näher zu sprechen habe, tritt in so fern das Umgekehrte ein, als die gewaltigen Emporhebungen dieses Gebirges aus der Tiefe, worin es ursprünglich aus dem Gewässer abgelagert worden ist, und die atmosphärischen Agentien, welche seit Millionen von Jahren darauf zerstörend eingewirkt haben und noch eben so einwirken, gerade die Ursache sind, daß dasselbe in einem so hohen Grade öde, der Cultur des Menschen fast ganz unzugänglich und daher für diesen nur in einem sehr untergeordneten Grade nutzbar ist. Man kann den Karst wegen seiner bedeutenden Ausdehnung in die Breite ein Gebirgs-Plateau nennen, obgleich dasselbe vielfache flache Thäler trägt, auch nicht selten höhere Gebirgskuppen daraus hervorrage.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Ball.

Eine Begebenheit, erzählt von Malie N.

Von manchen Sorgen in den besten Jahren des Lebens erdrückt, ruhten die Eltern unter dem geheimnißvollen Nasenhügel, und hinterließen einen Sohn und eine Tochter, die einander mit aller Innigkeit liebten. Der Sohn, der sich durch eigene Kraft bereits ein öffentliches Amt errungen hatte, versprach der zulezt hinüber gegangenen Mutter in ihren Scheide-Momenten, für seine, um mehrere Jahre jüngere Schwester brüderlich zu sorgen, sie vor allen Gefahren der Seele und des Leibes möglichst zu verwahren. Er war bemüht, seiner Schwester die ihr noch mangelnde Bildung zu geben, was freilich wohl nicht ohne weibliche Beihilfe geschehen konnte,

allein er war auch selbst bestrebt, ihrem Geiste und Herzen die gehörige Richtung zu geben, sie in beiden Beziehungen zu kräftigen; denn er wünschte, seine Schwester in moralischer Beziehung über den Haufen gewöhnlicher Geschöpfe ihres Geschlechtes zu erheben, um ihr vor der Welt und namentlich den Männern gegenüber jene Achtung zu verschaffen, derer sich das Frauengeschlecht, oft freilich aus eigener Schuld, so selten in Wahrheit erfreut. Er lehrte seine Schwester das Vergnügen und wahre Glück in andern Dingen, und wo anders zu finden, als im Klausche der Freuden der großen Welt, und sie entbehrte daher diese so leicht und so gern; sie fand an der Seite ihres unterrichteten Bruders, in seinem belehrenden Umgange eine innige Seelenzufriedenheit. Emma, so wollten wir unsere Schöne nennen, wuchs heran, wurde schön, und um so schöner, weil einfach und sittenrein; es konnte daher nicht fehlen, daß sie auf Jedermann einen tiefen Eindruck machte, der die seltene Gelegenheit fand, sie zu sehen; man suchte diese Gelegenheit, und Mancher, der sonst nie die Kirche besuchte, fand sich dort ein, um sie zu sehen, denn es war fast der einzige Ort, wo man sie sehen konnte. Es kam der Fasching mit seinen Nummern, und die tanzlustige Welt fragte sich: Wird Emma wieder und immer nicht auf Bällen zu sehen sein? Es fanden sich geschäftige Seelen ihres Geschlechtes, denn ohne weiblichen Umgang wollte und konnte sie ihr Bruder nicht lassen, die ihr die Freuden eines Balles, mit tausend Hiförden eigener Erlebnisse, in den reizendsten Farben darstellten, und man kann es dem, kaum zum Selbstbewußtsein gelangten Gemüthe eines jungen Mädchens nicht verargen, daß es diesen Erzählungen gern sein Ohr lieh. Der barbarische Bruder, wie ihn die jungen Männer und Mädchen nannten, wurde vielfach bestürmt, seiner Schwester die schönste Freude der Jugend, den Ball nicht zu veragen. Man steckte sich hinter die Pathe des Mädchens, welche ebenfalls Töchter besaß, die, wiewohl noch sehr jung, die Bälle dennoch bereits bis zum Ueberdruße mitgemacht hatten; ihre Ausgabe war es, den jungen Mann zu bereden, seine Schwester mit der Pathe und ihren Töchtern einen Festball besuchen zu lassen. Um des Erfolges gewiß zu sein, wurde der Bruder in Gegenwart der Schwester bearbeitet, um ihn der unangenehmen Situation auszusuchen, durch eine hartnäckige Weigerung vor den Augen der Schwester hart zu erscheinen. Er hoffte, die Schwester werde, seiner Lehren eingedenk, die Aufforderung ablehnen, allein sie that es nicht; die Versuchung war größer als die eingelernte Moral, und das Mädchen schwieg, ihr Schweigen aber war eine nur zu sehr bereedete Bitte um Gewährung. Und der Bruder gewährte. Nun war das Weibervolk geschäftig, das in süßen Träumen künftiger Wonne verlorne Mädchen mit dem nöthigen und nicht nöthigen Ballputz auszustatten; der Bruder aber, der einen Ball mit ganz andern Augen ansah; und mit seinen Grundätzen nicht vereinbarlich fand, machte eben nicht sehr heitere Gesichter dazu; er hätte viel darum hingegen, wenn er seine geliebte Schwester vom Balle, den er für ihr künftiges Glück eher hinderlich als nothwendig hielt, hätte abhalten können; es war jedoch nicht mehr möglich, und so kam denn die Stunde, in welcher seine wunneberauschte Schwester ins Elisium trat. Ihr Herz pochte heftig; die glänzende Beleuchtung des Saales, die einschmeichelnden Töne der Musik und die Menschenmenge betäubten ihre Sinne. Bei ihrem Betreten des Saales stürzte eine Menge junger Leute auf die längst erwartete holde Schöne los: Dieser hat um eine Polka, jener um eine Françoise, der um einen Walzer, ein anderer wieder um den Cotillon. Sie sagte zu. Wer war seliger, als Emma? — Es kam die Françoise, und siehe da: es finden sich zwei Tänzer ein, denen beiden das Mädchen in der Bekäubung beim ersten Anlaufe der Tänzer zugesagt hatte; keiner von ihnen will oder kann weichen, und die gefeierte Schöne soll selbst entscheiden. Sie entscheidet und wählt nach der Sympathie ihres Herzens den Sanfteren und Bescheideneren unter ihnen, und hatte es eben dadurch arg gemacht, denn der Zweite, welcher durchfiel, und vom Geschehe mehr mit Glücksgütern als mit Verstand und Bildung gesegnet war, that ihr eine öffentliche Beleidigung vor allen Leuten an. Es gab einen Auftritt, welcher den Bruder der schwer Beleidigten und einer Ohnmacht nahen Emma herbeizog; er nahm sich der beschimpften Schwester an, und in der Aufwallung des Blutes macht er seinem, seit der Zusage des Balles gepreßten Herzen mit einer Ausforderung des Beleidigers Luft; dieser aber, der im Bewußtsein seiner Glücksgüter sonst stets so groß that, nahm die Ausforderung nicht an, sondern machte bei der Behörde davon die Anzeige. Der Ausforderer verfiel der gesetzlichen Strafe, und verliert sein Amt;

dessen Schwester aber, die man bewußtlos nach Hause gebracht hatte, geräth über den unglücklichen Ausgang des Balles in die tiefste Schwermuth, aus welcher sie selbst die Wiederanstellung und Versöhnung ihres Bruders nicht mehr reißen konnte; ein entsetzlicher, bis zu Convulsionen erschütternder Gedanke aber war fortan für die Unglückliche ein Ball.

## Der historische Verein in Krain zu Laibach.

Die am 26. Jänner d. J. abgehaltene Jahresversammlung des historischen Vereines für Krain bietet uns Gelegenheit, über das erfreuliche Wirken dieses schönen Landesinstitutes einige Worte zu sagen.

Wie überall, so auch in Wissenschaft und Literatur, gilt unseres erhabenen Monarchen Wahlspruch: Viribus unitis! Die segensreichen Früchte, die dem Wirken vereinter Kräfte entspiessen, gewahren wir auch bei diesem vaterländischen Vereine, der immer kräftigere Wurzel schlägt, und dem fortwährend neue Mitglieder beitreten, deren an 50 im abgelaufenen Jahre zugewachsen sind, so daß der Verein gegenwärtig über 250 Mitglieder zählt. Die Anzahl der Bände in der Vereins-Bibliothek ist auf 3503, die der Urkunden auf 1454 gestiegen, und auch die Münzsammlung ist um 33 Stück vermehrt worden. Zudem steht der Verein mit 54 gelehrten Gesellschaften des In- und des Auslandes im literarischen Verkehr und Schriftentausch.

Acht Jahrgänge der „Mittheilungen“, à 12 Druckbogen, enthalten manches werthvolle Materiale für den Historiker Krains; und diese befriedigenden Resultate sind durch das vereinte Wirken der Vaterlandsfreunde, durch die geringen jährlichen Beiträge erzielt worden.

Der Vermögensstand weist mit Schluß des Jahres 1853 einen Activ-Rest von 819 fl. 37 kr. CM., und das Prälminare pro 1854 stellt einen Ueberschuß von 676 fl. in Aussicht.

Wird durch zahlreiche Beitrittserklärungen und die dadurch vermehrten Empfänge der Verein über größere Summen verfügen können, so sieht zu erwarten, daß der Antrag des Hrn. Dr. G. Costa wegen Honorirung der Beiträge für die „Mittheilungen“ und wegen Preisausreibungen für gelungene Bearbeitungen einzelner Parthien aus der krainischen Geschichte verwirklicht, und ein stets regeres Leben auf dem Felde heimatischer Geschichtsforschung sich entfalten werde.

Unter den wissenschaftlichen Besprechungen bei dieser Jahresversammlung verdienen die beiden Vorträge: „Ueber die Römerstraßen in Krain“ und „über die Schrift des Anonymus: de Conversione Carantanorum“ des um die krainische Geschichte vielfach verdienstlichen Hrn. Pfarrers Pet. Hisinger eine besondere Beachtung; nicht minder eine vom Ehrenmitgliede Hrn. Prof. Dr. R. G. Puff eingefendete Runnen-Schrift, entdeckt auf einem Steine in Untersteiermark, worüber die „Mittheilungen“ Weiteres berichten werden.

Zu Ehrenmitgliedern sind in dieser Versammlung erwählt worden:

- Se. F. B. Gnaden Anton Alois Wolf, Fürstbischof von Laibach u. c.
- Se. B. Gnaden Friedrich Baraga, Bischof von Michigan und Missionär in Nord-Amerika u. c.
- Se. B. Gnaden Dr. Bartholomäus Legat, Bischof von Triest und Capo d'Istria u. c.
- Se. Hochgeboren Andreas Graf von Hohenwart, k. k. Hofrath u. c.
- Se. Hochwohlgeboren Gottlieb Freiherr von Ankershofen, Director des historischen Vereines für Krain u. c.
- Se. Hochwürden Dr. Franz X. J. Richter, emer. k. k. Universitäts-Bibliothekar u. c.

Zu correspondirenden Mitgliedern:

- P. T. Herr Dr. Constantin Wurzbach, k. k. Bibliothekar im Ministerium des Innern in Wien u. c.
- P. T. Herr Dr. Adolf Schmidt, Actuar der kais. Akademie der Wissenschaften u. c.
- P. T. Herr Davorin Terstenjak, k. k. Professor in Marburg.

Nach der obigen gedrängten Auseinandersetzung fügen wir schließlich nur noch bei: Möge der bekannte Patriotismus der Krainer zur Hebung dieses vaterländischen Vereines sich werththätig bewelsen; ist doch die einzigwahre Grundlage der echten Vaterlandsliebe: „Kenntniß der Heimat und ihrer Geschichte.“